

schmal am Auginnenrand herab. Tarsen durch dichtere und stärkere Behaarung dunkler erscheinend. Erster Hinterleibsring schwarz, mit ganz schmalem gelben Rand. Zweiter Ring in der vorderen Hälfte schwarz, die Grenze in der Mitte etwas zapfenförmig vorgezogen. Zweiter und folgende Ringe vorherrschend gelb. Die schwarze Zeichnung besteht in zwei seitlichen Querstrichen, die einen ziemlich langen, keilförmigen Fleck zwischen sich einschließen. Am dritten Ring stehen sie in Berührung, an den anderen stehen sie isoliert. Schenkel stets ohne dunklen Fleck. Flügel hyalin. Länge: 12 mm. Wenn die Flecken zusammenfließen, und die Binden des Hinterleibes sehr breit sind, so treten in ihnen deutlich hellgelbe Fensterfleckchen auf, als Trennung der drei Fleckchen. Die schwarzen Binden des zweiten und dritten Ringes erweitern sich seitlich nach dem Bauch zu ganz bedeutend.

Fundorte: Tirol, Österreich, Griechenland, Italien, Spanien.

♀: Gleich dem ♂. Fühler beiler. Drittes Glied braun. Die Hinterleibsbinden sind breiter, die drei Striche hängen oft breit zusammen. Der Hinterleib ist bis zum fünften Ring keulig verdickt, dann wird er bedeutend dünner. Unpaares Organ, von der Seite gesehen, wenig vorstehend; letztes Segment etwas hakenförmig umgebogen (Fig. 5). Von der Seite gesehen, erscheint das unpaare Organ fast so lang wie breit. Flügelvorderrand kaum etwas tingiert.

Länge: 13—14 mm.

Fundorte: Bozen, Parma, Ungarn. Mir liegen 13 ♂ und 9 ♀ vor.
Type ♀: Berl. Zool. Mus.

Rezensionen.

Vorbrodt, Karl, und Müller-Rutz, J., Die Schmetterlinge der Schweiz.
Erster Band: Rhopalocera, Sphingidae, Bombycidae, Noctuidae, Cymatophoridae, Brephidae, bearbeitet von Karl Vorbrodt. Mit einer Karte der Faunagebiete der Schweiz und einer graphischen Übersicht der Zeichnungsaberrationen der Lycaeniden von Prof. Dr. Courvoisier. LV + 489 pp. 8°. Bern 1912 [der Umschlag ist 1912, das Titelblatt 1911 datiert!] Druck und Verlag von K. J. Wyss. Preis 12 M.

Es sind schon mehr als 30 Jahre vergangen, seitdem eine Zusammenstellung der Lepidopteren der Schweiz erschienen ist. Da während dieser Zeit eifrig weiter geforscht und ein reichhaltiges Material zur Kenntnis der Fauna in der Literatur niedergelegt worden ist, so war es eine sowohl verdienstliche als lohnende Aufgabe, dieses bisher sehr zerstreute Material

zusammenzutragen und zu sichten, um ein Bild unserer heutigen Kenntnis dieser Fauna entwerfen zu können. Außerdem hat Verfasser viele bisher unpublizierte Mitteilungen und Beobachtungen, eigene wie fremde, mit verwerten können, so daß seine Arbeit durchaus nicht eine bloße kompilatorische ist, sondern auch von rein wissenschaftlichem Standpunkte gesehen als ein die Wissenschaft sowohl direkt als indirekt förderndes Werk freudig zu begrüßen ist. Es ist aber Verf. offenbar in erster Linie darum zu tun, ein Werk zu schaffen, das vor allen Dingen den Sammlern oder, wie er sich selbst ausdrückt, „den meisten Lepidopterologen“ angepaßt sein kann, während das, was „lediglich akademischen Wert hat (p. XI)“, wenig berücksichtigt worden ist. Wenn Ref. im folgenden einige kritische Bemerkungen zu machen hat, so geschieht das hauptsächlich von dem entgegengesetzten Standpunkte aus, nämlich daß dem „Akademischen“ mehr und dem Sammlertum weniger hätte gewidmet sein sollen.

Ganz eigentümlich sind die Ansichten des Verfassers über die Notwendigkeit der Benutzung der Literatur; nach seinen eigenen Angaben hat er nämlich die vor 1880 erschienene Literatur „meist unberücksichtigt gelassen“, ja auch auf Frey's Zusammenstellung der Lepidopteren der Schweiz (1880) „ist nur ganz ausnahmsweise zurückgegriffen worden, nämlich nur da, wo neue Angaben fehlten oder nur in ungenügender Zahl zur Verfügung standen.“ „Die Berücksichtigung der Literatur vor 1880 sei nicht nötig, weil „einmal in ziemlich genügender Weise neue Daten erschienen sind“, dann seien „Veränderungen in der Falterfauna“ eingetreten, so daß die älteren Angaben nicht mehr zutreffend seien; ergo werden sie en bloc totgeschwiegen! Daß dies ein völlig unwissenschaftliches Verfahren ist, braucht wohl nicht näher nachgewiesen zu werden. Das Unlogische darin tritt besonders stark hervor, wenn Verfasser sich über die noch ungenügende Erforschung der Fauna beklagt: wenn man in der faunistischen Erforschung eines Landes alle 30 Jahre von neuem anfangen sollte, so würde man es freilich nicht weit bringen können! — Bei jeder Art oder Form will Verf. angegeben haben, wo dieselbe eventuell abgebildet ist, hat aber „gänzlich darauf verzichtet, auf die alten Originalbilder zurückzugreifen“, weil diese Werke so selten und schwer zugänglich sind! Dabei gibt er zu, daß diese alten Bilder in vielen Fällen noch die besten existierenden sind. Auch die Originalbeschreibungen werden höchstens nur dann erwähnt, wenn sie aus den letzten Jahren stammen, sonst wird nur auf einige wenige der verbreitetsten Schmetterlingsbücher, wie Seitz, Spuler, Berge-Rebel, Vérité verwiesen. Die ungenügende Literaturberücksichtigung tritt vor allen Dingen in verwerflicher Weise dadurch hervor, daß vielfach falsche Autorenangaben sich eingeschlichen haben, so z. B. haben die in Seitz' Werk beschriebenen Novitäten fast immer als Autorangabe „Seitz“ bekommen, auch wenn sie in der Tat von anderen beschrieben sind (vgl. z. B. Vorbrodt, pp. 6, 8, 20, 42, 217, 324 usw.). Daß auch bei allen anderen Zitaten aus Seitz' Werk der Name des wirklichen Autors, wenn dieser nicht mit Seitz identisch ist, verschwiegen wird, versteht sich dann von selbst.

Eine bedenkliche faunistische Ansicht drückt Verf. wie folgt aus: „Bei der ausgedehnten Verbreitung der meisten Falter erschien es nicht erforderlich, detaillierte Lokalnachweise zu geben. Es genügt in diesen Fällen offenbar, wenn Verbreitungsbezirke angeführt werden, z. B. „in

der Ebene', dem ‚Jura‘, ‚den Alpen‘ usw.“ — Die Unhaltbarkeit dieser Ansicht beweist Verf. selbst, offenbar ohne es zu merken, in seinen unmittelbar darauf folgenden Ausführungen über das beschränkte, stark lokalisierte Vorkommen vieler Arten.

In der Systematik der Familien, Gattungen und Arten folgt Verf. nach eigenen Angaben im allgemeinen Spuler, in betreff der Nebenformen weicht er jedoch insofern ab, als er alle diese als koordiniert betrachtet. Dagegen ist ja nicht viel einzuwenden, da es tatsächlich in manchen Fällen eine Geschmackssache ist, wie man sich dazu verhalten will.

Lobend hervorzuheben ist, daß Verf. über die ersten Stände und die Zucht der behandelten Arten, wo es immer möglich war, Darstellungen gegeben und auch auf weitere einschlägige Literatur verwiesen hat.

Bei der Bearbeitung der Lycaeniden sind die bekannte Ansichten Courvoisier's maßgebend gewesen; eine von ihm stammende graphische Übersicht der Zeichnungsaberrationen der Lycaeniden ist recht instruktiv.

Embrik Strand.

Dr. Heinrich Simroth, Die Pendulationstheorie. 2. Auflage. Konrad Grethlein, Berlin, 1914. 8^o, 597 + 15 p., mit 23 Karten im Text. Preis 8 M., geb. 10 M.

Vor 6 $\frac{1}{2}$ Jahren ist der Verfasser zum erstenmal mit seinem zusammenfassenden Werke über die biologischen Beweise der von seinem Freunde Reibisch im Jahre 1901 aufgestellten Pendulationstheorie an die Öffentlichkeit getreten. Er hat Gegner und Anhänger gefunden. Die jetzt vorliegende Auflage ist nur im geringen Umfange gegen die erste verändert: „Unverändert bleibt der Text bestehen, wie beim ersten Erscheinen.“ „Am biologischen Teil habe ich kaum etwas zu ändern gefunden.“ „Wo ich angegriffen wurde, bin ich kurz auf die Kontroverse eingegangen, soweit mir's nützlich schien.“ Da jeder Autor das Recht hat, sich seine Ziele nach eigenem Ermessen zu setzen, läßt sich gegen diesen Standpunkt theoretisch nichts einwenden. Mir will es jedoch scheinen, der Sache der Pendulationstheorie wäre mehr genützt worden, wenn der Verfasser etwas weniger konservativ gewesen wäre: Der Entomologe wird durch die 2. Auflage enttäuscht. Als Simroth 1907 die großen, für ihn unüberwindbaren Schwierigkeiten der Insektensystematik hervorhob und ihm der Stoßsenzer entquoll: „Hier wäre wohl die primitivere Systematik, wie sie vor 100 oder 50 Jahren noch herrschte, aber angefüllt mit der Fülle inzwischen entdeckter Formen, weit mehr geeignet, die geographischen Beziehungen herausarbeiten zu lassen, als das moderne Raffinement.“ da hat gewiß jeder Entomologe ein aufrichtiges Mitgefühl für den kühnen Autor gehabt: Es kann einer nicht gleich alles umfassen trotz größter Anstrengungen! Jetzt sind fast 7 Jahre vergangen und — Simroth hat's sich mit der Entomologie etwas gar zu bequem gemacht! Die Insekten füllen immerhin $\frac{4}{5}$ der Artzahl der Tierwelt aus; sie auf die Dauer nur so ganz oberflächlich berücksichtigen zu wollen, schafft Lücken. Zum mindesten hätte der Verfasser wenigstens die neueren zoogeographischen Arbeiten auf entomologischem Gebiet zur 2. Auflage heranziehen sollen. Man vermißt so z. B. ganz ein Erwähnen von Kolbe's Arbeit über die Coleopteren der Hamburger Magallanensischen Sammelreise (1907), der Handlirsch'schen epochalen Publikationen usw. Das, was jetzt in der

2. Auflage vom entomologischen Standpunkt aus ergänzt wird, ist dem doch gar zu dürftig! In der Deutschen Entomol. Zeitschr. 1908, p. 288, 298 und 416 habe ich z. B. auf Grund eines ca. 20 jährigen Studiums der Cicindelinensystematik (es dürfte die eingehendste Stellungnahme sein, die von entomologischer Seite an der Hand einer immer und immer wieder durchgesehenen Bearbeitung einer ganzen geschlossenen Insektengruppe der Pendulationstheorie zuteil geworden ist) mancherlei angeführt „pro et contra“. Simroth hätte wenigstens den groben Fehler des neotropischen Vorkommens von *Peridexia* nicht wieder abdrucken sollen. Seine Behauptung, „die großen Cicindelen vom Kaplande z. B. entsprechen doch gewiß dem ältesten Stamme der Laufkäfer, weil sie noch geflügelt sind“, wirkt jetzt in der 2. Auflage etwas hart. Für eine etwaige 3. Auflage dürfte es wünschenswert sein, wenn der Verfasser sich etwas in die moderne Entomologie einzuarbeiten versuchen würde. Walther Horn.

Handbuch der Entomologie, Herausgeg. von Chr. Schröder. 4. Lief., enthaltend Bd. 1, Bogen 31—33 u. Bd. 3, Bogen 1—7.

Deegener führt darin sein Kapitel über Muskulatur und Entoskelett mit einer Darstellung von typischen Genitalapparaten der einzelnen Insektenordnungen ziemlich zu Ende. Handlirsch gibt eine kurze Geschichte der Entomologie, spricht über entomologische Literatur und deren Benützung und stellt dabei 20 Grundregeln auf, deren Befolgung wohl Übelstände eindämmen könnte, unter denen die arbeitenden Forscher leiden, in unserer sich gegen jede Bevormundung aufbäumenden Zeit aber schwerlich erreicht werden wird. Ein weiterer Abschnitt gilt der entomologischen Technik, er darf als in jeder Hinsicht gelungen bezeichnet werden. Großzügig ist das 4. Kapitel: „Die systematischen Grundbegriffe“, dabei in seiner klaren und knappen Abfassung mustergültig. Schließlich schreibt Handlirsch über „Nomenklatur, Typen und Zitate“ unter Anlehnung an die Internationalen Nomenklaturregeln, doch nach eigenem Empfinden, das sich mit dem unseren so ziemlich überall deckt. Sss.

Schwangart, F., Über die Traubenwickler und ihre Bekämpfung, mit Berücksichtigung natürlicher Bekämpfungsfaktoren. Abdruck aus Festschrift zum 60. Geburtstage Rich. Hertwigs, Jena, Gustav Fischer, 1910. — II. Teil, Jena, 1913.

Der (kürzlich an Escherich's Stelle als ordentlicher Professor für Forstzoologie an die forstl. Hochschule in Tharandt berufene) Verf. behandelt im ersten der interessanten Hefte recht eingehend die Lebensweise der beiden heute wohl meistgenannten Wickler *Conchytis ambiguella* Hübn. und *Polychrosis botrana* Schiff., deren verheerende Tätigkeit mit ihren ungeheuren Verlusten an Nationalvermögen wohl geeignet ist, die Blicke der Allgemeinheit der Entomologie und ihren von Escherich inzwischen präzisierten Wünschen zuzulenken. Er bekämpft die Annahme, daß *botrana* ein vom Süden her eingeschlepptes Tier sei, gibt aber ein Vordringen dieser wärmeliebenden Art von geschützten in freiere Lagen zu, rechnet anderseits damit, daß *botrana* und *ambiguella* — analoge Fälle sind genügend bekannt — einander verdrängen werden, und bespricht sehr ausführlich die Bekämpfung der Schädlinge. Ohne die technische und die chemische Behandlung fallen zu lassen, der er eine Vertilgung bis zu etwa 30⁰/₁₀ zuspricht, vertritt er doch vornehmlich die biologische

Bekämpfungsmethode. Von allen Chemikalien kommen nur noch drei in Betracht: arsenhaltige Mittel, die nachgewiesenermaßen sich dem Wein beimischen, deshalb gesundheitschädlich und zu verwerfen sind, und Nikotin, von dem auch noch keineswegs feststeht, ob es nicht den Weingeschmack beeinträchtigt, endlich, für den Spätsommer die Schmierseifenbehandlung, diese, weil sie gegen den Pilz der Edelfäule wirkt, der durch Umsiegreifen an Wurmtrauben den Schaden mächtig vergrößert; auch Seife wird dem Weingeschmack nicht vorteilhaft sein. Übrigens steht für alle Chemikalien der Einfluß auf das Gedeihen der Pflanzen noch nicht fest. Auf den Vogelschutz übertriebene Hoffnungen zu setzen, scheint Verf. bedenklich, wenn auch bewiesen ist, daß Schwalben, Meisen und namentlich der Kleiber den Traubenwicklern in ihren verschiedenen Stadien nachstellen. Weit mehr Vertrauen hat Schwangart zu dem Kampfe mittelst pathogener Mikroorganismen und zur Anpflanzung von Zwischenkulturen, teils als Verbreitungshindernisse (Koniferengürteln zwischen den Weingeländen), teils als Vermehrungsherde für Schmarotzer (Obstbäumen) oder für die Wickler selbst (*Daphne gnidium*, die sich als eine beliebte Nährpflanze von *botrana* gezeigt hat, und an der eine Bekämpfung rücksichtsloser möglich ist! Ref.). Die in Frage kommenden Pilze werden besprochen. — Im Laufe der Zeit ist die bedeutsame Frage auch anderweit beleuchtet worden, Schwangart hielt es deshalb für angezeigt, die neueste Literatur in kritischen Referaten in einem 2. Teile zu vereinigen. Seine Anschauungsweise findet er von anderer Seite bestätigt, so besonders durch Paul Marchal, so daß er nunmehr seine biologischen Bekämpfungsvorschläge — Catoni u. a. folgend — auch auf die künstliche Zucht und Herbeziehung von tierischen Schmarotzern und Raubinsekten ausdehnt. Nachdem sich Escherich auf seiner nordamerikanischen Studienreise von dem Erfolge dieser letzteren Methode — Smith und viele andere glauben bekanntlich nicht daran! Ref. — hat überzeugen lassen, bedarf diese zweifellos einer sorgfältigen sachlichen Nachprüfung. Das Heft endet mit einem Auszug aus Escherichs „Amerikabuch“ und einer Zustimmung zu dessen Worten, daß mit der Beseitigung des Pessimismus und des bei uns herrschenden Vorurteils gegen die angewandte Zoologie das Haupthindernis für einen kräftigen Fortschritt unserer Wissenschaft wegfällt.

Sss.

Ed. J. R. Scholz. Bienen und Wespen, ihre Lebensgewohnheiten und Bauten. 216 S. mit 80 Abbild. im Text. (Naturwissenschaftliche Bibliothek für Jugend und Volk.) In Originalalleinband M. 1,80. Verlag von Quelle u. Meyer in Leipzig. 1913.

Das Leben unserer Bienen und Wespen ist leider viel zu wenig bekannt. Sie werden wenig studiert trotz ihrer interessanten Lebensweise. In diese eröffnet weiteren Kreisen das vorliegende treffliche Volksbuch Einblick. Man merkt auf jeder Seite, daß es ein gründlicher Kenner verfaßt hat, der hier die Ergebnisse jahrelanger Beobachtungen niederlegt. Bei allen behandelten Arten wird ihre äußere Körperbeschaffenheit beschrieben, und vor allem wird ihre Lebensweise geschildert: ihre Ernährung und Fortpflanzung, Nesterbau und Brutpflege, ihre Freunde und Feinde. Wir erhalten so ein fesselndes Bild deutschen Tierlebens, in das jeder, der den Forschungsdrang in sich fühlt, an Hand dieses Führers tiefer eindringen

und das jeder durch eindringliche Beobachtung ergänzen und bereichern kann. Wir sehen in diesem schmucken Bande einen wertvollen Förderer und Anreger.

E. Strand.

J. Sainte-Claire Deville, *Catalogue critique des Coléoptères de la Corse*. 573 pp. und eine vom Autor gezeichnete Karte von Corsica. (Caen, 1906–1914.). 8^o. (Bis Oktober 1910 in der *Revue d'Entomologie*, dann im Selbstverlage des Verfassers erschienen.)

Durch vorliegendes Werk hat die faunistisch-coleopterologische Literatur eine sehr wertvolle Bereicherung erfahren; dasselbe reiht sich würdig an die mustergültige „*Faune Col. Bass. Seine*“ seines landsmännischen Kollegen Bedel an. Gleich diesem hat St.-Claire Deville durch langjähriges, fleißiges Studium großer Quantitäten diesbezüglichen Materials seine in obigem Werk zur Allgemeinkenntnis gebrachten Resultate erzielt und sich nicht mit kritiklosen und auch nutzlosen Kompilationen oft gänzlich unbrauchbarer faunistischer Beiträge, oftmals wenig einwandfreier Autoren, begnügt, wie dies leider bei den meisten Verfassern faunistischer Arbeiten der Fall ist. Vor allem hat der Verfasser auch der modernen Entomologie entsprechendes, genau etikettiertes Material zur Verfügung gehabt und so zahlreiche neue Fundorte bekanntgegeben, die vielleicht die einen oder anderen Sammler in Zukunft veranlassen werden, von den üblichen besuchten corsischen Orten wie: Ajaccio, Vizzavona und allenfalls noch Bocognano abzusehen und diesen neuen Sammelpunkten ihre Aufmerksamkeit zu schenken, was gewiß noch manchen neuen Beitrag zu dieser reichen Fauna liefern wird. Der Verfasser führt im Hauptkatalog und in den beiden Nachträgen insgesamt 2674 Arten an, also eine recht stattliche Anzahl. Nur ganz wenige Arten bleiben als nicht ganz zweifellos bestehen, und eine nicht unbeträchtliche Anzahl Arten stellt corsisch-sardinische oder sogar rein corsische Endemismen dar. Von letzteren sind einige im vorliegenden Werke erst vom Autor in die Wissenschaft eingeführt worden, und es ist sehr lobenswert und ein Zeichen von der Gewissenhaftigkeit unseres französischen Kollegen, daß er am Schlusse (p. 562) eine Übersicht der von ihm charakterisierten neuen Spezies gibt, wobei jeder Art der richtige Publikationstermin angefügt ist, was gewöhnlichen in längeren Zeiträumen erscheinenden Werken mangelt und späterhin für die Lösung prioritätsrechtlicher Fragen oft den betreffenden Arbeitern unüberwindbare Schwierigkeiten entgegenstellt. Der Katalog ist in der modernen Anordnung der Familien ausgeführt. Aus der Angabe der vielen Zitate ist die fleißige Benutzung der gesamten jüngeren Literatur ersichtlich; bei den Arten finden sich vielfach kritische Bemerkungen, und namentlich bei den phytophagen Formen gibt der Autor zahlreiche Angaben von Stand- und Nährpflanzen. Bei den Fundorten ist stets der Sammler angegeben und oftmals (wenn es sich um Material handelt, welches Spezialisten vorgelegen hat) der betreffende Determinator genannt. Ein Index über die Familien und Genera erleichtert die Orientierung in dem stattlichen und fleißigen Werk. Dasselbe ist für jeden Coleopterologen, sei er Spezialist oder nicht, eine unentbehrliche Bereicherung seiner Bibliothek und eine reiche Fundgrube interessanter Daten.

H. Wagner.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Mitteilungen](#)

Jahr/Year: 1914

Band/Volume: [3_1914](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Rezensionen. 187-192](#)